

# «Armee ist für dieses Szenario nicht bereit»

Inmitten der Unsicherheiten und der geopolitischen Spannungen äusserte sich Thomas Süssli, Chef der Armee, besorgt über die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz. Süssli skizzierte in seiner Rede in Schaffhausen die Herausforderungen, denen sich die Schweiz gegenüber sieht.

Till Burgherr

SCHAFFHAUSEN. Die zunehmende Militarisierung Russlands und die weitere Eskalation des Konflikts in der Ukraine beeinflussen die Sicherheitsstrategien der europäischen Länder. Die grosse Aufrüstung habe begonnen, sagte der Chef der Armee am Donnerstagabend in der Rathauslaube. Nach Schaffhausen komme er immer wieder gerne: «Mit 21 Jahren wurde ich auf dem Munot zum Offizier brevetiert», sagte Süssli. Feierlich sei ihm damals sein Offiziersdolch überreicht worden.

Dann wurde die Miene des Korpskommandanten ernster. Süssli erläuterte, dass Russland derzeit auf Kriegswirtschaft umstellt und massiv in den Ausbau seiner Armee investiert, unter anderem in neue Kampfpanzer, die nicht in der Ukraine eingesetzt würden. Diese Entwicklung sei für die Schweiz von Relevanz. «Das schlimmste Szenario für die Schweiz ist nicht, dass russischen Panzer an der Grenze stehen», sagt Süssli. Ziel der Russen sei es, Europa zu destabilisieren.

## Ukrainische Flüchtlingsströme

Gefährlich wäre es, wenn es Putin gelänge, mit den USA einen Deal auszuhandeln, dass sie sich aus dem Krieg in der Ukraine zurückziehen. «Es gibt einen Kandidaten, der bereit ist, Deals zu machen», sagt der Armeechef. Gemeint ist Donald Trump. Sollte es zu einem Deal kommen, würde Russland den Krieg in der Ukraine gewinnen, ist Süssli überzeugt. Die Folge dieses Szenarios wären fünf Millionen Flüchtlinge, die aus dem Osten nach Mitteleuropa strömen würden, erklärt er.

Doch Süssli zeichnet ein noch schlimmeres Szenario. Ein möglicher Deal mit den USA könnte dazu führen, dass Russland nicht davor zurückschreckt, ein Mitglied der Nato anzugreifen.

Die skandinavischen Länder und die baltischen Staaten reagieren auf diese Bedrohungen bereits mit verstärkten Verteidigungsmassnahmen, sagt Süssli. «Estland und Litauen bereiten sich aktiv auf mögliche Konfrontationen vor und investieren signifikant in ihre Verteidigung.» Estland gäbe, trotz einer Rezession, 3,5 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für die Verteidigung aus. In Litauen wolle man bis 2026 eine Nato-Brigade stationieren.

Würde Russland tatsächlich angreifen, wäre das Verteidigungsbündnis ohne die USA entscheidend geschwächt. Sollte die



Der Chef der Armee will mit Angriffsdrohnen die Verteidigungsfähigkeit stärken.

BILD ROBERTA FELE

Nato ein angegriffenes Mitglied aber nicht geschlossen verteidigen, würde Putin den Westen spalten – und genau das habe der russische Präsident vor. In diesem Szenario wäre die Nato laut Süssli nicht mehr einsatzfähig. «Unsere Armee ist für dieses Szenario nicht bereit.» In einem geteilten Europa wäre die Wirtschaft destabilisiert. In diesem Klima sei es denkbar, dass eine militante Gruppierung versuche, eine Schweizer Stadt zu erobern, um diese als Pfand für politische Forderungen zu nutzen.

Aktuell sei die Armee nur zu einem Drittel vollständig für Verteidigungszwecke ausgestattet. Die Truppen besser auszurüsten würde erhebliche Investitionen erfordern und Zeit in Anspruch nehmen. Ein entscheidender Punkt in Süsslis Analyse

**«In einer Woche verschießt die Ukraine so viel Munition, wie die EU in einem Monat produzieren kann.»**

Thomas Süssli  
Chef der Schweizer Armee

**VIDEO**  
Interview mit Armeechef  
Thomas Süssli unter  
[www.shn.ch/click](http://www.shn.ch/click)

ist die Frage der Munitionsbevorratung. «In einer Woche verschießt die Ukraine so viel Munition, wie die EU in einem Monat produzieren kann», erklärte Süssli und hob die Dringlichkeit hervor, die Munitionsvorräte der Schweiz zu erhöhen.

## Gefahren und Chancen

Durch Innovation könne man Defizite ausgleichen. Süssli betonte die Bedeutung der Drohnentechnologie als Teil der zukünftigen Verteidigungsstrategie. «Drohnen sind präzise steuerbar und können Panzer mit hoher Treffsicherheit zerstören», sagte Süssli und betonte: «Wir müssen die Chancen dieser Technologie nutzen.» Die Schweiz sei in diesem Bereich führend, davon könne auch die Armee profitieren. Bis 2026 sollen sowohl Verteidi-

gungs- als auch Angriffsdrohnen entwickelt werden.

Auch die künstliche Intelligenz (Artificial Intelligence) hält immer mehr Einzug in die Rüstungsindustrie. «Waffensysteme, bei denen der Mensch keine Rolle mehr spielt, sind gefährlich», warnte Süssli. Es gebe Hinweise, dass in der Ukraine bereits beide Seiten solche Systeme einsetzen. Die Rede ist von Drohnen, die feindliche Fahrzeuge automatisch erkennen und zerstören. Auch Israel setze Systeme ein, bei denen der Mensch nicht mehr auf den Knopf drücken müsse, sondern nur noch überwache, was die Maschine tut. In der Schweiz sei dies undenkbar, hier müsse auch in Zukunft der Mensch letztlich entscheiden, ob eine Waffe ausgelöst werde oder nicht, betonte Süssli.